

Selbstbestimmung

Dr. med. Ursula Davatz
Stiftungsratspräsidentin

www.ganglion.ch
<http://schizo.li/>

Jahresbericht Wohnheim Guyerweg für das Jahr 2017

Keine Patienten werden so sehr fremdbestimmt gegen ihren Willen wie die Psychiatriepatienten und keine anderen Patienten können sich so schlecht wehren dagegen. Woher kommt das, wie lässt sich das erklären?

Obwohl die Psychiatrie über die Einführung der Patientenrechte einige Fortschritte gemacht hat in dieser Hinsicht, ist das Fremdbestimmungsrecht noch sehr stark verankert in der psychiatrisch-psychosozialen Versorgung. Warum?

Menschen mit psychischen Leiden haben ihre Gefühls-, Denk- und Handlungswelt oft nicht mehr unter ihrer bewussten Willenskontrolle. Sie fallen ab von der Norm im Fühlen, Denken und Handeln und fallen deshalb auf in der Gesellschaft, sie ecken an mit ihrer Andersartigkeit und verursachen Unruhe im Regelablauf. Je ängstlicher ein Kollektiv, eine Gesellschaft ist, und das ist sie vielerorts heutzutage, umso intoleranter wird sie gegenüber jeglicher Normabweichung, umso grösser wird auch das Normierungsstreben. In der Schweiz herrscht zurzeit ein starker Drang zur Normierung über gesetzliche Regelungen, die dem Kollektiv Sicherheit geben sollen, was an sich im Gegensatz zum alt bewährten, hochgepriesenen schweizerischen Föderalismus steht.

Im Bereich der Psychiatrie wurden die Menschen früher mit Zwangsmassnahmen wie Deckelbäder, Zwangsjacken und Isolierzellen förmlich zur Norm zurück gezwungen. Isolierzellen werden auch heute noch sowohl in der Psychiatrie als auch im Gefängnis als verzweifelter Versuch angewandt, Patienten wie auch Delinquente wieder an die gesellschaftlichen Normen anzupassen. An sich ist dies eine widersinnige therapeutische Massnahme, einen Menschen durch Isolation von der

Gruppe zu einem besseren Sozialverhalten zu bringen, die aber dennoch seit Jahren praktiziert wird.

In der Psychiatrie werden in der heutigen Zeit an erster Stelle Psychopharmaka eingesetzt, um das Normverhalten eines Menschen wieder herzustellen. Es handelt sich dabei um Medikamente, welche sich auf die Psyche des Menschen in emotionaler, kognitiver und auch verhaltensmässiger Hinsicht auswirken und das betreffende Individuum somit wieder gesellschafts-kompatibel machen.

Machen wir nun einen kurzen Sprung zurück zur Entwicklungsgeschichte, zur Ontogenese eines menschlichen Individuums. Der Mensch ist ein soziales Wesen, das sowohl genetisch verankertes Sozialverhalten als auch gewisse andere genetisch bestimmte Persönlichkeitszüge und Anlagen mit sich bringt, die im Laufe der Kindheit und Jugendjahre durch die Interaktion mit dem Umfeld weiter ausformuliert bzw. geprägt werden.

Aus dieser Interaktion mit dem erzieherischen und sozialisierenden Umfeld entwickelt sich schliesslich die individuelle Persönlichkeit. Bei manchen Menschen passen die genetischen Veranlagungen sehr gut zum erzieherischen Umfeld. Bei andern besteht jedoch eine derart grosse Diskrepanz, dass es zu ständigen Missverständnissen und schliesslich zu zerstörerischen Auseinandersetzungen kommt. Das ist der Moment, da sich bei jungen, noch nicht zur Persönlichkeit ausgeformten Individuen Fehlentwicklungen anbahnen, die in psychische Krankheiten übergehen.

Die meisten psychiatrischen Krankheitsbilder entwickeln sich somit in der Pubertät, oder nehmen zumindest dort ihren Anfang, selbst wenn sie noch nicht zu einer Behandlung führen. Die Pubertät stellt also die wichtigste Entwicklungsperiode dar, die massgebend ist für die Formulierung einer gesunden, selbstsicheren Persönlichkeit oder eben der Entstehung einer psychischen Krankheit.

Psychiatriepatienten und somit auch die Bewohner des Wohnheims Guyerweg, wurden vom Umfeld gestört in ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Der wichtigste Entwicklungs- und Sozialisierungsaspekt in der Adoleszenten Phase eines Menschen ist die Auseinandersetzung mit dem andersartigen Gegenüber, sei dies Vater, Mutter, LehrerIn, LehrmeisterIn, MitschülerIn, dem gleichaltrigen Geschlecht. Hält das Umfeld dieser Auseinandersetzung nicht stand oder engt die Jugendlichen zu sehr ein, wird ihnen die Möglichkeit nicht geboten, über Selbstbestim-

mung ihre eigene Persönlichkeit zu entwickeln. Dies ist in der Regel bei sämtlichen Psychatriepatienten, aber auch den Bewohner des Wohnheims Guyerweg der Fall, die vom Umfeld in ihrer Persönlichkeitsentwicklung gestört wurden.

Aus diesem Grunde ist es unser Ziel, den Bewohnern im Wohnheim Guyerweg ein familien-ähnliches Umfeld als Übungsfeld anzubieten, innerhalb welchem sie möglichst viel Selbstbestimmung erhalten und sich in ihrer Persönlichkeit in der Auseinandersetzung mit den Betreuern und Betreuerinnen in gesunder Richtung weiter entwickeln können.

Den Betreuern/Innen sei hier ganz herzlich gedankt für ihren unermüdlichen und standhaften Einsatz. Den Bewohnern wünschen wir viel Mut und Glück bei ihrer selbstbestimmten, aber gleichzeitig sozialverträglichen Lebensführung.

Die Stiftungsratspräsidentin
Dr. med. Ursula Davatz

Baden, 06.04.2018 UD/sd